

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (eds.), *Zeugnis. Zum spirituellen Ursprung und zur Präsenz des Christlichen*. It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Engel, Ulrich

Martyrium als „höchste Form der Liebe“ (Jon Sobrino SJ). Theologiegeschichtliche und systematische Anmerkungen zum Begriff des „Reich Gottes“-Zeugnisses in der latein-amerikanischen Theologie der Befreiung

in: Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (eds.), *Zeugnis. Zum spirituellen Ursprung und zur Präsenz des Christlichen*, pp. 248–257

Münster: Aschendorff Verlag 2018

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Aschendorff Verlag: <https://www.aschendorff-buchverlag.de/openacesstop>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (Hg.), *Zeugnis. Zum spirituellen Ursprung und zur Präsenz des Christlichen* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Engel, Ulrich

Martyrium als „höchste Form der Liebe“ (Jon Sobrino SJ). Theologiegeschichtliche und systematische Anmerkungen zum Begriff des „Reich Gottes“-Zeugnisses in der latein-amerikanischen Theologie der Befreiung

in: Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (Hg.), *Zeugnis. Zum spirituellen Ursprung und zur Präsenz des Christlichen*, S. 248–257

Münster: Aschendorff Verlag 2018

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy des Aschendorff Verlags publiziert:

<https://www.aschendorff-buchverlag.de/openacesstop>

Ihr IxTheo-Team

Ulrich Engel

Martyrium als „höchste Form der Liebe“ (Jon Sobrino)

Theologiegeschichtliche und systematische Anmerkungen zum Begriff des
„Reich Gottes“-Zeugnisses in der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung

– In Erinnerung an Dirk Van Damme OP (1934-1997) anlässlich seines 20. Todestages –

„Es ist gut, sich der Märtyrer ferner Zeiten zu erinnern, wichtig aber ist, an die unserer Tage zu denken.“¹

Jon Sobrino SJ

Ob es in den 1980er Jahren die Politik der „Verbrannten Erde“ in Guatemala war, die massive Massaker an Männern, Frauen und Kindern und die Vernichtung ganzer Dorfgemeinschaften zur Folge hatte², oder ob es heute das „Verschwinden“ zehntausender mittelamerikanischer Migrant*innen in Mexiko ist³, oder ob es der *feminicidio*, d.h. die vorsätzlichen und extrem grausamen Morde an (jungen) Frauen auf Grund ihres biologischen Geschlechts vor allem um die nordmexikanische Stadt Ciudad Juárez sind⁴: immer wieder führen strukturelle Gewaltverhältnisse und die Logiken von Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung dazu, dass Menschen „vor der Zeit“ ihr Leben verlieren. Viele Vertreter*innen der Theologie der Befreiung definieren die Opfer dieser Gewaltverhältnisse

¹ Jon Sobrino, *Der Preis der Gerechtigkeit. Briefe an einen ermordeten Freund*. Aus dem Spanischen von Gerhart Eskuche (Ignatianische Impulse Bd. 25), Würzburg 2007, 9.

² Vgl. Christoph Gemp, *Tzuultaqa – Hüter der Berge, Täler und Flüsse. Volksfrömmigkeit zwischen Manipulation und widerständiger Praxis*, in: *Wort und Antwort* 55 (2014), 72-78, bes. 74-76.

³ Vgl. dazu Cornelia Giebler, *Verschwunden, Massengräber und Korruption. Die Doppelgesichtigkeit der mexikanischen Demokratie*, in: *Ila* Nr. 383 (März 2015), 4-6.

⁴ Vgl. dazu Lisa-Marie Rüter / Josephine Jerke, *Wie viele Mädchen müssen noch sterben?*, in: *Ila* Nr. 383 (März 2015), 9f. „Nach Berechnungen nationaler und internationaler Organisationen wurden dort [im Bundesstaat Chihuahua, insbes. in Ciudad Juárez; U.E.] zwischen 1993 und 2003 mehr als 500 Frauen ermordet. Ein Drittel dieser Frauen wurde entführt, gefoltert und vergewaltigt, bevor sie getötet wurden.“ (Ebd., 9.)

als „Märtyrer*innen“. Das gilt gleichermaßen für die „individuellen Märtyrer“⁵ wie auch für das „gekreuzigte Volk“⁶ insgesamt.

In Lateinamerika schreibt sich das Martyrium in die vielerorts immer noch von massiven politischen und sozialen Konflikten geprägte Realität ein. Die Theologie der Befreiung geht in ihren Reflexionen insgesamt von der Erfahrung dieser geschichtlich-gesellschaftlichen Konflikt- und Leidenssituation aus. Wirklichkeit wird zum theologischen Argument.⁷ Genauer noch: Die Wirklichkeit der Armen unter den Vorzeichen von Repression und Verfolgung ist „Zeichen der Zeit“ (Gaudium et spes, 4), das im Licht des Evangeliums nicht nur der Reflexion bedarf, sondern vor allem zu einer die Verhältnisse verändernden Praxis auffordert.⁸ Die hier zur Anwendung kommende theologische Methodologie geht also nicht zuerst von dogmatischen oder kanonischen Definitionen des Martyriums aus, wie dies traditionell geschah.⁹ Vielmehr haben Befreiungstheolog*innen einen neuen Ansatz entwickelt, mit dessen Hilfe sie die Realität des massenhaft erlittenen Todes vor der Zeit als Martyrium zu fassen suchen. „Gerechtigkeit und Wahrheit sind hier die unabdingbare Minimalvoraussetzung dafür, daß jemand, der einen gewaltsamen Tod erleidet, Märtyrer genannt werden kann“¹⁰ – so Leonardo Boff. Ich nenne diese Form des Martyriums „Reich Gottes“-Zeugnis.

Im Folgenden möchte ich zeigen, wie diese neue lateinamerikanische Theologie des Martyriums bei aller systematischen und begrifflichen Weiterentwicklung an die dogmatisch überlieferten Gestalten einer Theologie des Blutzweignisses anschließen kann.¹¹

⁵ Jon Sobrino, Unsere Welt – Grausamkeit und Mitleid. Aus dem Spanischen von Christian Roth, in: Concilium (D) 39 (2003), 6-14, hier 10.

⁶ Ebd., 11.

⁷ Vgl. ders., Mi recuerdo de Monseñor Romero, in: Revista Latinoamericana de Teología 16 (1989), 3-44, hier 25.

⁸ Vgl. dazu grundlegend Ludger Weckel, Um des Lebens willen. Zu einer Theologie des Martyriums aus befreiungstheologischer Sicht, Mainz 1998.

⁹ Vgl. z.B. Otto Semmelroth, Art. Martyrium, in: Sacramentum Mundi. Theologisches Lexikon für die Praxis, Bd. 3, Freiburg/Br. 1969, 363-367, der noch in klassischer Diktion zwischen materialem (gewaltsam erlittener Tod) und formalem Aspekt (aus Liebe und wegen eines Lebens in Nachahmung des Lebens Jesu) differenziert.

¹⁰ Leonardo Boff, Martyrium, Versuch einer systematischen Reflexion. Aus dem Portugiesischen übersetzt von Karel Hermans, in: Concilium (D) 18 (1983), 176-181, hier 181.

¹¹ Im Folgenden beziehe ich mich wesentlich auf Ulrich Engel, Radikale Treue zum radikalen Zeugnis Jesu. Theologische Dimensionen des christlichen Martyriumsbegriffs, in: Wort und Antwort 52 (2011), 101-106.

Μάρτυς = Zeuge: Märtyrerakten des 2. Jahrhunderts

„Wir schreiben euch, Brüder, über das, was sich zugetragen hat mit den Märtyrern und besonders mit dem seligen Polykarp, der durch sein Zeugnis der Verfolgung gleichsam das Siegel aufgedrückt und ein Ende gemacht hat. Denn beinahe alles, was vorherging, geschah, damit uns der Herr noch einmal das Schauspiel des Martyriums, wie es im Evangelium erzählt ist, vor Augen führe. Denn er wartete, bis er ausgeliefert wurde, wie auch der Herr, damit auch wir seine Nachahmer werden, indem wir nicht nur unser eigenes Wohl, sondern auch das des Nächsten im Auge haben. Denn es ist ein Zeichen wahrer und starker Liebe, wenn man nicht nur sich selbst, sondern auch alle seine Brüder retten will.“¹²

Der zitierte Text entstand kurz nach dem Tod des als Apostelschüler verehrten Bischofs Polykarp von Smyrna († ca. 167).¹³ Es handelt sich um den Abschnitt eines Briefes, der von der christlichen Gemeinde in Smyrna (heute Izmir, Türkei) verfasst wurde und sich an die Gemeinde in Philomelium (heute Akşehir, Provinz Konya, Türkei) sowie an alle anderen christlichen Gemeinden wendet. Seine Adressierung lautet: „Die Kirche Gottes zu Smyrna an die Kirche Gottes zu Philomelium und an sämtliche Gemeinden der heiligen und katholischen Kirche allerorten“ (MP 297, Nr. 1).

Theologiegeschichtlich von Interesse ist das Schreiben nicht zuletzt deshalb, weil hier erstmals ein wegen seines Glaubens hingerichteter Christ als „Zeuge“ (griechisch: μάρτυς) betitelt wird: „Einer von diesen ist der bewunderungswerte Blutzeuge Polykarp gewesen, der in unserer Zeit durch seine Lehre ein Apostel und Prophet geworden ist, der Bischof der katholischen Kirche zu Smyrna“ (MP 305, Nr. 16; vgl. auch ebd. 306f., Nr. 19). Sein Sterben wird als „Zeugnis“ (μαρτυρία/μαρτύριον) wahrgenommen (vgl. das Zitat oben: MP 297, Nr. 1) bzw. mit dem Verb „Zeugnis ablegen“ (μαρτυρεῖν) bezeichnet: „...dafür Zeugnis abgelegt hat der selige Polykarp, nach dessen Fußstapfen wir im Reiche Jesu Christi befunden werden mögen.“ (MP 308, Nr. 22)

¹² Märtyrerakten: Martyrium des Hl. Polykarp. Aus dem Lateinischen von G. Rauschen, in: Frühchristliche Apologeten und Märtyrerakten. Bd. II (Bibliothek der Kirchenväter 1. Reihe Bd. 14), Kempten – München 1913, 297-308, hier 297 (Nr. 1) [folgend zit. als „MP“]. Vgl. dazu G. Buschmann, Martyrium Polycarpi – Eine formkritische Studie. Ein Beitrag zur Frage nach der Entstehung der Gattung Märtyrerakte (Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche Bd. 70), Berlin – New York 1994.

¹³ Zur Gestalt und zur Überlieferungsgeschichte vgl. einführend Johannes B. Bauer, Art. Polycarp, in: LThK³ Bd. 8, Sp. 404f.

Martyrium als Sakrament der Kirche

Deutlich wird in diesem Brief die Bezogenheit des Martyriums auf die ekklesiale Gemeinschaft als Ganze: „an sämtliche Gemeinden der heiligen und katholischen Kirche allerorten“ (MP 297, Nr. 1). Vor allem Karl Rahner SJ hat die *ekklesiologische* Bedeutung des Martyriums hervorgehoben. Im Blick auf die seit alters her betonte rechtfertigende Kraft des Martyriums bezeichnet er die Blutzeugenschaft gar als ein der Kirche *wesensmäßig* zugehöriges „Sakrament“¹⁴. Leonardo Boff greift diese Charakterisierung auf und differenziert sie zugleich, indem er den Märtyrer einerseits als „Sakrament der Wahrheit“¹⁵ bezeichnet, und andererseits als „ein Sakrament, das Wahrheit entstehen lässt.“¹⁶

Zwar wissen auch schon die Schriften des Neuen Testaments um das Zeugnis des Wortes und (wenn auch weniger häufig vorkommend) der Tat, doch wird in den biblischen Texten für die Benennung des Blutzeugnisses nirgends ein Wort des μαρτ-Stammes verwendet.¹⁷ Diese Bezeichnungen findet erstmalig in den Märtyrerakten des Polykarp Verwendung – wobei auffällt, dass die neue Terminologie im Schreiben der Gemeinde von Smyrna nicht erläutert wird, damit also zu jener Zeit in Kleinasien als schon bekannt vorausgesetzt werden muss. Demzufolge sind die Begriffe μάρτυς, μαρτυρία/μαρτύριον und μαρτυρεῖν auf jeden Fall vor das Todesjahr des Bischofs Polykarp zu datieren. Seitdem „ist der ‚martyr‘, der ‚Zeuge‘ schlechthin, der Märtyrer durch den *Tod*.“¹⁸

Das eigene Christsein nicht verleugnen

Historisch verortet ist das „Widerfahrnis“¹⁹ des Martyriums zunächst in der Zeit der altkirchlichen Christenverfolgung. Dirk Van Damme hat im Rahmen seiner Forschungen zur altkirchlichen Theologie des Martyriums darauf aufmerksam gemacht, dass bis etwa 250

¹⁴ Karl Rahner, Exkurs: Über das Martyrium, in: ders., Zur Theologie des Todes (Quaestiones disputatae Bd. 2), Freiburg/Br. 1958, 73-106, hier 93. Zu diesem Rahner-Text vgl. auch den Beitrag von Andreas Batlogg, Karl Rahner. Exkurs über das Martyrium, in: Wort und Antwort 52 (2011), 134-137.

¹⁵ Leonardo Boff, Martyrium: Versuch einer systematischen Reflexion, in: Concilium (D) 18 (1983), 176-181, hier 180.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Vgl. Norbert Brox, Zeuge und Märtyrer. Untersuchungen zur frühchristlichen Zeugnis-Terminologie (Studien zum Alten und Neuen Testament Bd. 5), München 1961, 233.

¹⁸ Karl Rahner, Exkurs: Über das Martyrium, a.a.O., 74.

¹⁹ Michael Slusser, Art. Martyrium III/1. Neues Testament/Alte Kirche, in: TRE Bd. 22, 207-212, hier 207.

die Christen vor allem dafür Zeugnis ablegten, *dass sie Christen waren*.²⁰ Μαρτυρεῖν meint dementsprechend, das eigene Christsein nicht zu verleugnen, sondern sich auch öffentlich – oftmals vor Gericht! – zu ihm zu erklären. Markiert ist damit ein doppelter, zum einen den *rechtlichen* Bereich und zum anderen das Feld der *Öffentlichkeit* berührender Bedeutungshof des Wortes.²¹ Wegen ihres Selbstzeugnisses als Christus-Gläubige wurden die Christen der Frühzeit also „Märtyrer“ genannt. Das Martyrium stellte damals und stellt auch heute vielerorts „den äußersten Ernstfall des Bekenntnisses dar.“²²

Mit der unter der Regentschaft Kaiser Konstantins I. (306 – 337) stattgehabten offiziellen Anerkennung des Christentums änderte sich auch der Begriff des Martyriums. Wo dieser anfangs vor allem auf die staatlich-institutionelle Christenverfolgung zielte, galten ab dem 4. Jh. eher die als Märtyrerinnen und Märtyrer, „die durch ihren Tod den Preis für die Nachfolge Jesu und den Dienst für Gott zahlten.“²³ Im Zuge des abendländischen Schismas wie auch im Rahmen von Reformation und Gegenreformation kam es schließlich zu problematischen Konfessionalisierungen des Martyriumbegriffs. Die kirchliche Heiligenverehrung verkam zum kontroverstheologischen Signum gegenseitiger Abgrenzungen.

Martyrium als Reich-Gottes-Zeugnis

Gegen solche Verengungen bedurfte es einer erneuerten *christologischen* Fundierung der Theologie des Martyriums. Denn zweifelsohne bezog sich schon die skizzierte altkirchliche Selbstbezeugung der Christen als Christen im Letzten auf den, nach dem sie sich nannten: Jesus Christus. Maßstab des Bekenntnisses war und ist das Evangelium. Dementsprechend heißt es mit Blick auf Polykarp von Smyrna in den zitierten Märtyrerakten: „Er war nicht nur ein ausgezeichnete Lehrer, sondern auch ein hervorragender Blutzeuge, dessen Martyrium alle nachzuahmen begehren, da es nach Christi Evangelium geschah.“ (MP 307, Nr. 19) Der Märtyrer orientiert sich in seinem Handeln also an der in der Schrift überlieferten Praxis Jesu. Diese galt der Ankündigung der Herrschaft Gottes und der in ihr

²⁰ Vgl. Dirk Van Damme, ΜΑΡΤΥΣ – ΧΡΙΣΤΙΑΝΟΣ [Martys – Christianos]. Überlegungen zur ursprünglichen Bedeutung des altkirchlichen Märtyrertitels, in: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 23 (1976), 286-303, bes. 297.

²¹ Vgl. Seán Freyne, Jesus der Märtyrer. Aus dem Englischen von Franz Schmalz, in: Concilium (D) 39 (2003), 38-47, hier 38.

²² Heinrich Fries, Art. Bekenntnis/Konfession, in: NHTG² Bd. 1, 162-172, hier 167. Desweiteren s. auch Edmund Arens, Bezeugen und Bekennen. Elementare Handlungen des Glaubens (Beiträge zur Theologie und Religionswissenschaft), Düsseldorf 1989, bes. 101-118.

²³ Michael Slusser, Art. Martyrium III/1, a.a.O., 210.

antizipierten ganz neuen, die real existierenden Verhältnisse umstürzenden Gerechtigkeit.

In diesem Sinn kann das Martyrium mit Jon Sobrino als „die höchste Form der Liebe“²⁴ charakterisiert werden. Deshalb gab es im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder Frauen und Männer, die sich nach dem Martyrium sehnten. Zugleich jedoch gilt: Der Märtyrertod muss als eine – um ein Wort Rahners zu gebrauchen – „Tat der freien und gläubenden Freiheit [...] ein Tod sein, der vermieden werden könnte“²⁵. Selbstmordattentate können somit in christlich-theologischer Perspektive definitiv nicht als Martyrien bezeichnet werden.

Dass Jesu Reich-Gottes-Verkündigung vor allem in Kreisen der politisch Mächtigen auf Ablehnung stoßen würde, dass er auf Widerspruch treffen, gar am Kreuz enden würde, überrascht nicht unbedingt. So konnte schon das zeitgenössische Judentum Jesu Tod in der Tradition des Propheten (bzw. Weisen) deuten, „dessen Tod mit seinem Leben und dessen tragenden Wertmaßstäben in einem inneren Zusammenhang stand, [...] weil er die Konsequenz einer Leidenschaft für eine Gerechtigkeit war, die das vorherrschende Ethos der Zeit in Frage stellte.“²⁶ Zu denken ist in diesem Zusammenhang an prophetische Gestalten wie Jeremia oder den leidenden Gottesknecht in Jes 53. Lukas hat genau dieses jüdisch-theologische Interpretationsmodell des um der Gerechtigkeit willen verfolgten Propheten seinem Evangelium zu Grunde gelegt: „Als selbsternannter Prophet, der in Einklang mit der Tradition des Gnadenjahres Gerechtigkeit für alle herbeiführt (Lk 4,18-20), lässt sich Jesus bei Lukas von seinen Gegnern nicht einschüchtern. Wie andere Propheten vor ihm *muss* er nach Jerusalem gehen, auch wenn das für ihn den Tod bedeutet.“²⁷

Konsequenzen des Kampfes für Gerechtigkeit

Damit wird es möglich, den klassischen Martyriumsbegriff im Sinne einer von Rahner 1983 erhobenen Forderung auch auf die hin zu erweitern, die den Tod als Konsequenz

²⁴ Jon Sobrino, *Unsere Welt – Grausamkeit und Mitleid*, a.a.O., 7.

²⁵ Karl Rahner, *Exkurs: Über das Martyrium*, a.a.O., 86f.

²⁶ Seán Freyne, *Jesus der Märtyrer*, a.a.O., 42.

²⁷ Ebd., 43.

ihres aktiven Kampfes für den Glauben erlitten haben.²⁸ Zu denken ist in diesem Zusammenhang an den am 24. März 1980 in San Salvador (El Salvador) ermordeten und 2015 seliggesprochenen Märtyrer Erzbischof Oscar Arnulfo Romero, der gleichwohl schon lange vom Volk als „heiliger Romero Amerikas“²⁹ verehrt wird. Rahner argumentiert u.a. mit Thomas von Aquin, der in seinem Sentenzenkommentar den Märtyrer an Hand von drei Kriterien definiert, die da sind: 1. der erlittene *Tod* des Zeugen, 2. seine in diesem Tod zum Ausdruck kommende *Christusbeziehung*, und 3. sein Einsatz für die *res publica*, sprich: die Gesellschaft.³⁰ Auf der Basis des dritten Aspekts plädieren Befreiungstheolog*innen denn auch konsequent für einen Martyriumsbegriff, „dessen Ausgangspunkt in der Reflexion der gegenwärtigen Gesellschaft liegt“³¹.

Wenn es eine solche politisch-theologische Relation des Martyriums zur Reich-Gottes-Praxis der Gerechtigkeit gibt, dann können im Umkehrschluss alle, die für eben diese Sache kämpfen, zu Recht als Märtyrer bezeichnet werden. Leonardo Boff hat diesen Gedanken eindrücklich entfaltet: „Deshalb sind all diejenigen, die für die Wahrheit, Gerechtigkeit und den Frieden ihr Blut vergossen haben, unabhängig von den ideologischen Vorzeichen, unter denen es geschah, *wahre Märtyrer* im vollen Sinne des Wortes, die Werke der Tugend im Geiste Christi vollbracht haben. Sie sind zwar keine Märtyrer für den christlichen Glauben, sie sind auch keine Helden, die die Kirche für sich in Anspruch nehmen kann; aber sie sind *Märtyrer für das Reich Gottes*, Märtyrer für jene Sache, die auch die Sache des Sohnes Gottes war, als er unter uns weilte. In der Geschichte der Menschheit tragen sie zu der Verwirklichung der Politik Gottes bei.“³² Der Unterschied dieses aus dem lateinamerikanischen Kontext kommenden befreiungstheologischen Begriffs des Martyriums zu früheren Definitionen liegt auf der Hand. Wo das Blutzeugnis in der Tradition zumeist aus einem „odium fidei“ (Glaubenshass) resultierte, kann als Spezifikum des Martyriums in Lateinamerika der Hass auf die Gerechtigkeit („odium iustitiae“) markiert werden.³³ Letzteren Hass deutet Sobrino in einem „tieferen und weiteren Sinne“³⁴ auch als

²⁸ Vgl. Karl Rahner, Dimensionen des Martyriums. Plädoyer für die Erweiterung eines klassischen Begriffs, in: Concilium (D) 18 (1983), 174-176.

²⁹ So eine Formulierung von Pedro Casaldáliga, Offener Brief an unsere Märtyrer, in: Concilium (D) 39 (2003), 132-134, hier 134.

³⁰ Vgl. SK IV d. 49 q. 5 a. 3 qc. 2 ad 11 [Busa].

³¹ Ludger Weckel, Um des Lebens willen, a.a.O., 295.

³² Leonardo Boff, Martyrium: Versuch einer systematischen Reflexion, a.a.O., 180.

³³ Vgl. Martin Maier, Ökumene der Märtyrer. Anstöße aus der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung, in: Una Sancta 64 (2009), 233-243, bes. 240.

³⁴ Jon Sobrino, Unsere Welt – Grausamkeit und Mitleid, a.a.O., 11.

„odium misericordiae“³⁵; er versteht unter einem solchen Hass auf die Barmherzigkeit nicht weniger als eine Feindschaft gegenüber der von Mitleid bewegten liebenden Wirklichkeit Jesu und Gottes selbst.

Dass angesichts solch eines mörderischen Hasses der am Schandbalken Hingerichtete letztendlich von seinem Abba-Gott doch dem Tod entrissen und damit in seiner Predigt legitimiert werden würde, das war und ist das eigentliche Wunder! Vor diesem Hintergrund bezieht eine christliche Theologie des Martyriums, die alle die mit im Blick hat, denen es um die Sache Gottes geht, ihre Hauptmotivationen aus der Rückschau auf Tod und Auferweckung Jesu. Theologisch ist das Martyrium somit als „Ernstfall der Kreuzesnachfolge“³⁶ in die Schicksalsgemeinschaft mit dem ermordeten und auferweckten Christus einzuordnen.

Jesus, der Protomärtyrer

In der Ausrichtung des Martyriums auf das Reich Gottes kann Jesus selbst als erster Märtyrer verstanden werden. „Er gehört in die Reihe der Märtyrer; doch unterscheidet er sich von allen anderen durch sein Selbstverständnis, der letzte, endzeitliche Bote Gottes zu sein, mit dessen Wirken die Herrschaft Gottes beginnt.“³⁷ In seinem Kreuzestod wie auch in seiner Bestätigung durch den Vater, der ihn auferweckt hat, ist Jesus der Protomärtyrer schlechthin.

Trotzdem wird Jesus in den Schriften des Neuen Testaments nur ein einziges Mal als „Zeuge“ betitelt. Im ersten Kapitel der Offenbarung des Johannes heißt es: „Jesus Christus; er ist der treue Zeuge (ὁ μαρτυρῶν, ὁ πιστός), der Erstgeborene der Toten“ (Offb 1,5). Gerichtet ist dieser Satz zuallererst an Christen, die unter Kaiser Domitian um das Jahr 90 auf die Insel Patmos verbannt waren. Für die Nachgeborenen ist der Satz nicht leicht zu verstehen, denn er stellt mehr dar als eine dogmatisch richtige Lehraussage. Es ist wohl kaum möglich, seinem Sinn ‚einfach so‘ auf die Spur kommen – nicht bloß „durch kirchli-

³⁵ Ebd.

³⁶ Eduard Christen, Art. Martyrium III/2. Systematisch – theologisch, in: TRE Bd. 22, 212-220, hier 214.

³⁷ Theofried Baumeister, Die Anfänge der Theologie des Martyriums (Münsterische Beiträge zur Theologie Bd. 45), Münster 1980, 70f.

che oder theologische Einweisung, nicht durch mystische Vertiefung, nicht durch irgendeine Form bloß gedanklicher Vermittlung.“³⁸ Und Tiemo Rainer Peters OP fährt wenige Zeilen später fort: „...man müsste schon diese Leiden *teilen*, wenn man die Botschaft der Apokalypse *richtig* verstehen will“³⁹ – wie so viele Menschen in Mittel- und Südamerika. Denn gerade denen, die den Preis für ihre Treue bereits entrichtet haben, ist die Treue Jesu verheißen.

Die Leiden des Volkes Gottes

Damit setzt der Verfasser der Offenbarung die in den Lagern des Kaisers exkludierten Zeugen/Märtyrer analog zum am Kreuzesbalken hingemordeten Zeugen/Märtyrer Jesus. Und ebenso gilt der zweite Teil des Schriftzitats den auf Patmos verbannten Christen: „Jesus Christus; er ist der treue Zeuge, der Erstgeborene der Toten“. Auch in dieser Hinsicht baut die Apokalypse eine Analogie auf, nämlich zwischen dem von den Toten erretteten Zeugen/Märtyrer Jesus auf der einen und dem kosmischen Traumbild der um ihres Glaubens verfolgten und leidenden Zeugen/Märtyrer von einer universalen Rettung in einem neuen Himmel und einer neuen Erde auf der anderen Seite (vgl. Offb 21,1). Offb 1,15 rekonstruiert also eine zweifache Analogie hinsichtlich der Blutzugehörigkeit: 1. zwischen dem leidenden Jesus und der Gemeinschaft der um ihres Glaubens wegen leidenden Zeugen, 2. zwischen dem geretteten Jesus und dem von seiner Rettung träumenden Gottesvolk der Märtyrer.

Analogien markieren jedoch bekanntlich in aller Ähnlichkeit immer je größere Unähnlichkeiten (vgl. DH 806). In diesem Sinne formuliert Jon Sobrino – quasi in notwendiger Ergänzung der oben ausgeführten These von der martyrologischen Doppelanalogie – als „*analogatum princeps*“⁴⁰ des Martyriums und ergänzt damit das oben ausgeführte Motiv des Kampfes für Gerechtigkeit um einen zweiten wesentlichen Aspekt des Martyriums – den der Schwachheit: „Wenn wir den Tod der gekreuzigten Völker mit dem Tod der jesuanischen Märtyrer und Jesu selbst vergleichen, dann spiegeln diese Bevölkerungsmehrheiten *weniger* die Praxis der Verteidigung der Armen und den aktiven Charakter des Kampfes gegen das Anti-Reich wider, und es findet sich darin auch *weniger* von der Treue

³⁸ Tiemo Rainer Peters, *Tod wird nicht mehr sein* (Theologische Meditationen Bd. 48), Zürich – Einsiedeln – Köln 1978, 44.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Jon Sobrino, *Unsere Welt – Grausamkeit und Mitleid*, a.a.O., 13.

inmitten der Verfolgung, von der Freiheit, mit der man den Tod auf sich nimmt, denn oftmals haben sie gar nicht die Möglichkeit, ihm zu entkommen. Andererseits repräsentieren sie *stärker* die Unschuld, denn sie haben nichts getan (es fehlt z.B. auch die Schärfe der prophetischen Anklage), wodurch sie den Tod verdient hätten, außer dass sie arm sind. Und sie repräsentieren *stärker* die Schutzlosigkeit, das Ausgeliefertsein, denn sie hatten, wie gesagt, nicht einmal physisch die Möglichkeit, dem Tod zu entkommen.“⁴¹

Im Sinne der skizzierten doppelten Analogie zwischen dem *leidenden* und *geretteten* Jesus auf der einen und dem Kollektiv der *schutzlos-schwachen* Zeugen/Märtyrer und ihrer auf eine neue Gerechtigkeit zielenden, auch *kämpferischen* Reich-Gottes-Praxis auf der anderen Seite bleibt abschließend festzuhalten: Das Einzige, was zählt und rettet, ist die radikale Treue zur radikalen Liebe – die Christ*innen als Jesus Christus bezeugen.

* * *

Prof. P. Dr. theol. habil. Ulrich Engel OP, geboren 1961, seit 1984 Mitglied des Dominikanerordens, ist Prorektor und Professor für Philosophisch-theologische Grenzfragen an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster (www.pth-muenster.de), Direktor des Institut M.-Dominique Chenu Berlin (www.institut-chenu.eu) und verantwortlicher Co-Schriftleiter der Zeitschrift „Wort und Antwort“ (www.wort-und-antwort.de).

⁴¹ Ebd.